

Würde wiederentdecken

Der Tanz des Räubers Horrificus (K.H. Waggerl)

Die Mutter Maria saß gerade mit dem Kind auf dem Schoß allein im Stall, während Josef Besorgungen machte. Da kam ein gewisser Horrificus des Weges, weithin bekannt als der furchtbarste Räuber in der ganzen Wüste. Sieben Dolche steckten in seinem Gürtel, an seiner Linken baumelte ein Säbel und auf der Schulter trug er eine Keule. „Ha!“ schrie der Räuber und fuchtelte mit dem Schwert herum. „Guten Abend“, sagte die Mutter Maria. „Seit nicht so laut, er schläft.“ Dem Fürchterlichen verschlug es den Atem bei dieser Anrede, er holte aus und köpfte eine Distel mit dem krummen Tod. „Ich bin der Räuber Horrificus“, lispelte er, „ich habe tausend Menschen umgebracht.“ „Gott verzeihe dir!“ sagte Maria. „Lass mich ausreden“, flüsterte der Räuber, - „und kleine Kinder wie deines brate ich am Spieß!“ „Schlimm“, sagte Maria. „Aber noch schlimmer, dass du lügst! Ach Bruder Horrificus, was bist du für ein lustiger Mann!“ Das drang dem Räuber lind ins Herz, die Wahrheit zu sagen, denn dieses Herz war weich wie Wachs. Als er noch in den Windeln lag, kamen schon die Leute gelaufen und entsetzten sich, „wehe uns“, sagten sie, „sieht er nicht wie ein Räuber aus?“ Später kam niemand mehr, sondern jedermann lief davon und warf alles hinter sich, und Horrificus lebte gar nicht schlecht dabei, obwohl er kein Blut sehen und kaum ein Huhn am Spieß braten konnte. Darum tat es nun dem Fürchterlichen in der Seele wohl, dass er endlich jemand gefunden hatte, der ihn nicht fürchtete. „Ich möchte deinem Knaben etwas schenken“ sagte der Räuber, „nur habe ich leider nichts als lauter gestohlenen Zeug in der Tasche. Aber wenn es dir gefällt, dann will ich vor ihm tanzen!“ Und es tanzte der Räuber Horrificus vor dem Kinde, und kein lebendes Wesen hatte je dergleichen gesehen. So gewaltig und kunstvoll tanzte der Räuber, dass sogar die Mutter Maria ein wenig Glanz in die Augen bekam. Schließlich sank der Räuber erschöpft zu Füßen Marias nieder, und da schlief er dann ein. Als er endlich wieder aufwachte und benommen seines Weges ging, merkte er auch, dass ihn niemand mehr fürchtete.



Fest der Würde

Diese Weihnachtserzählung von K.H. Waggerl klingt ganz anders als der etwas abstrakte Anfang des Johannes-Evangeliums „Im Anfang war das Wort“ (Joh 1,1). Aber es geht um Ähnliches: Das Johannesevangelium erinnert an den Ursprung – „wer aus Gott geboren ist“. Es geht um den

Menschen als Ebenbild Gottes. Gott wird Mensch, um dessen ursprüngliche Würde wiederherzustellen (vgl. Tagesgebet). Horrificus entdeckt an der Krippe seine eigentliche Würde wieder: Er ist kein Schreckgespenst, wie ihn die Leute immer gesehen haben oder sehen wollten, sondern vielmehr ein begnadeter Tänzer mit einem weichen Herzen. Wie oft hat Jesus durch seine Begegnungen aus Menschen etwas ganz anderes hervorgeholt (Zachäus, Ehebrecherin, Blinde, Gelähmte ...), als die Leute in ihnen sahen: nämlich das, was sie eigentlich sein konnten!

Im Anfang war die Schöpferkraft

Das griechische Wort „logos“, das Johannes zu Beginn seines Evangeliums verwendet, heißt nicht nur „Wort“ – es ist vielmehr eine kreative, dynamische Schöpferkraft (vgl. „es werde Licht“). Weihnachten erinnert uns neu daran, dass diese Kraft in jedem von uns steckt, nur manchmal lassen wir sie verkümmern.

- Es ist erstaunlich, wie Menschen angesichts eines neugeborenen Kindes generell ihre Haltung verändern – plötzlich zählt nicht, was sonst zählt, plötzlich steht nur das Leben selbst im Mittelpunkt – voller Bewunderung, Staunen, volle Akzeptanz, ungeachtet aller Widrigkeiten.
- Es ist erstaunlich, wie spendenbereit Menschen an Weihnachten sind – weil sie erinnert werden an ihre Möglichkeit, über ihren eigenen Tellerrand hinauszusehen und auch für andere Menschen zu leben. Dabei geht's nicht nur um Geld, es geht um das Gefühl, mit dem Rest der Menschheit eng verbunden zu sein.
- Es ist erstaunlich, was Menschen in diesem Jahr geleistet haben, wenn jemand sagt: Du kannst auch anders – und auf einmal sprechen wir ganz viel über Eigentliches und Wesentliches, was das Leben ausmacht – als ob wir grade viel lernen würden und uns auf unseren Ursprung besinnen würden.

Würde ist unverlierbar

Artikel 1 des Grundgesetzes hat es festgeschrieben: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Nun, antastbar ist sie tatsächlich schon, aber verlieren können wir sie nicht. Wir müssen / dürfen uns nur öfters daran erinnern, welche Würde eigentlich mit unserem Leben verbunden ist. Karl Valentin meinte: *„Eigentlich bin ich ganz anders, ich komme nur so selten dazu!“* Weihnachten ist die beste Gelegenheit dafür!